

Ägyptologie

Waitkus, Wolfgang (Hrsg.): **Diener des Horus**. Festschrift für Dieter Kurth zum 65. Geburtstag. Gladbeck: PeWe-Verlag 2008. XXI, 306 S. m. Abb., 1 CD im Anh. 4° = Aegyptiaca Hamburgensia, 1. Hartbd. 35,25 €. ISBN 978-3-935012-01-0. – Bespr. von Sandra Sandri, Mainz.

Die Festschrift für Dieter Kurth ist gleichzeitig der erste Band der neuen Reihe *Aegyptiaca Hamburgensia*, die vom Hamburger Edfu-Projekt, geleitet vom Geehrten, herausgegeben wird. Neben der umfangreichen Bibliographie von D. Kurth beinhaltet das Werk alphabetisch sortiert nach den Autorennamen 21 Beiträge von Freunden, Kollegen, Mitarbeitern und Schülern, deren Inhalt im Folgenden kurz zusammengefasst wird.

S. Bedier erläutert, warum ihrer Meinung nach der Name des Gottes Geb mit der Hieroglyphe des fünfzackigen Sterns bzw. des Zahlzeichens für fünf geschrieben werden kann. Sie führt dafür lautliche wie auch theologische Gründe an.

H. Beinlich vermutet in seinem Beitrag politische Motive dafür, dass Horus von Edfu im Pantheon des Isis-Tempels von Philae erstmals unter Ptolemaios VIII. eine Rolle spielt. Der Ptolemäer konnte sich so parallel zur göttlichen Manifestation des ägyptischen Königs, Horus von Edfu, als Verteidiger der Südgrenze Ägyptens darstellen.

Anhand von Tempelquellen zeigt D. Budde, dass eine Gruppe von 30 Göttern nicht in jedem Kontext auf den *m^cbꜣjt*-Gerichtshof verweisen muss. Ausgehend von einem 30-köpfigen Götterkollegium, das in Edfu beim Entstehungsprozess des Tempels beteiligt ist, arbeitet sie heraus, dass die Zahl 30 bzw. ihre Verdopplung die Vollendung eines Schöpfungsprozesses symbolisieren kann.

S. Cauville stellt Tempeltexte aus Dendera vor, die sich mit dem heiligen Stab der Hathor beschäftigen. Diese Standarte stellt laut den Quellen den Ka der Göttin dar und war Bestandteil der Prozessionen anlässlich des Neujahrsfestes.

Mit Siegen von Mitgliedern des frühptolmäischen Herrscherhauses bei den Olympischen Spielen beschäftigt sich W. Decker. In einem vor kurzem veröffentlichten Papyrus in Gedichtform werden bisher nicht bekannte Siege von Pferdegespannen im Besitz der Ptolemäer gepriesen.

Wenig beachtete Berichte und Zeichnungen früher Ägyptenreisender zur kaum bekannten, vermutlich mit-

telalterlichen Festungsanlage Qal'at al-Babên in der Nähe von Edfu stellt A. Effland vor und weist darauf hin, dass bei archäologischen Stätten, die heute stark in Mitleidenschaft gezogen sind, die Berichte früherer Reisender eine wichtige Quelle darstellen. Allerdings verzichtet er auf eine Auswertung dieser Quellen bezüglich der genannten Festungsanlage.

Der Artikel des Autorenpaars M. von Falck und S. Martinssen-von Falck befasst sich mit der Westgöttin, deren Genese anhand von Belegen von der Frühzeit bis in die Ptolemäerzeit aufgezeigt wird. Von ihrem Ursprung als Personifikation entwickelt sie sich zu einer kultisch verehrten Gottheit, die ihre Eigenständigkeit bis in die Spätphase der ägyptischen Religion nicht verliert. Im Laufe ihrer Geschichte kann sie zwar immer wieder andere Göttinnen wie Hathor, Isis, Maat oder Chefthernebes¹ im Sinne von Kurth² determinieren, geht aber nicht in ihnen auf.

L. Gester mann zeichnet den Zusammenhang zwischen Dekoration und Architektur im Osireion von Abydos nach. Sie verweist darauf, dass einige der verwendeten Texte singular oder zum ersten Mal in diesem Tempel vorkommen, was für das Streben nach Exklusivität bei der Dekoration spricht. Für die Autorin scheint die Funktion des Gebäudes eher in einer Verehrungsstätte für Osiris als wie bisher vermutet in einem Kenotaph für Sethos I. oder einem Osirisgrab zu liegen.

Patriotismus, Nationalismus und Rassismus sind Begriffe, die heutzutage im Zuge der *political correctness* i. d. R. negativ bewertet werden. J.-P. Graeff diskutiert in seinem Beitrag, dass sie im Alten Ägypten zum guten Ton der Staatspropaganda gehörten, um sich frei nach S. P. Huntington: „Wir wissen, wer wir sind, wenn wir wissen, wer wir nicht sind und gegen wen wir sind.“³ von fremden Kulturen abzugrenzen und so die staatliche Einheit auch in Krisenzeiten, wie z. B. der Hyksoszeit, zu gewährleisten. Dass dies nicht den realen Gegebenheiten entsprach, wie Ausländer auf hohen Staatsposten oder die ausgefeilte Diplomatie des Neuen Reiches belegen, ist weithin bekannt.

In seiner theoretischen Abhandlung führt R. Gundlach aus, wie seiner Meinung nach in Ägypten heilige Bereiche mit dem Mittel der Abgrenzung durch architektonische Elemente als Orte der Ordnung vom Chaos separiert wurden. Zur Illustration nennt er neben Grenzstelen, Tempeln und Palästen die Königsgräber, spez. die der Frühzeit, wobei er sich nicht der These anschließt, dass die Grabanlagen der O. Dynastie in Saqqara reine Beamtengräber sind, sondern er sieht in ihnen auch königliche Kenotaphe.

¹ Siehe hierzu auch kürzlich D. Wenzel, *The Use of the Term Khefethernebes as a Divine Epithet*, in: J.-C. Goyon & C. Cardin (Hgg.), *Proceedings of the 9th International Congress of Egyptologists, 6th-12th of Sept. 2004 Grenoble, OLA 150, 2007, 1927-1933.*

² D. Kurth, *Götter determinieren Götter*, in: SAK 5, 1977, 175-181.

³ S. P. Huntington, *Kampf der Kulturen*, München/Wien 31998, 21.

J. Hallof schlägt vor, in einer Zeichnung aus dem Nachlass von Athanasius Kircher⁴ und einer späteren Kopie davon aus dem 18. Jahrhundert, in der man bisher Skizzen aus dem Chnum-Tempel von Esna erkannte, Wiedergaben von Ritualszenen aus dem heute nicht mehr erhaltenen Tempel *Pr-ntr* im Norden von Esna zu sehen.

K. Martin führt zunächst eine Liste der in jüngster Zeit entdeckten Grabobelisken des AR auf, um dann darauf einzugehen, wie der Begriff *thnwj* seiner Meinung nach im AR zur Bezeichnung für ein Obeliskenpaar wurde.

Im Artikel von C. Nauwerth werden koptische Stoffe aus dem Fajjum vorgestellt, die aufgrund ihres Dekors ins Mittelalter datiert werden. Rautenförmige Verfärbungen eines Netzes weisen darauf hin, dass sie sekundär als Leichentücher verwendet wurden.

E. Pardey beschäftigt sich ausführlich mit einer bestimmten Bedeutungsvariante von *βj* in Verwaltungstexten. Sie schlägt vor, es in diesem konkreten Zusammenhang als Begriff für das Verpflichtet Sein zu Steuerleistungen zu verstehen.

J. F. Quack weist in seinem sehr überzeugenden Beitrag auf die Schwierigkeit hin, religiöse Texte zu datieren, wobei zwischen dem Zeitpunkt der Abschrift und der ursprünglichen Konzeption zu unterscheiden ist, denn dazwischen können Jahrhunderte vergehen. Den Papyrus Jumilhac, der seiner Meinung nach im späten 3. oder frühen 2. Jahrhundert niedergeschrieben wurde, hält er nicht für eine homogene Komposition im sog. Spätmittelägyptisch, sondern für ein Konvolut von Texten unterschiedlichen Alters, deren Entstehung er anhand der Analyse der verwendeten Sprachstufen z. T. im NR oder sogar MR verortet.

Im Beitrag von A. Radwan geht es um den göttlichen Status der Kandake, den die kuschitischen Königinnen in ägyptischer Tradition für sich beanspruchten. In Darstellungen von Herrscherinnen, die als Regentinnen für ihre Söhne auftraten, mit dem Widderhorn sieht er den Bezug zum Reichsgott Amun, der ihre Regierung legitimierte.

A. Spalinger widmet sich der universalen Zuordnung von Farben an die vier Himmelsrichtungen, die sich von der Färbung des Himmels zu den unterschiedlichen Tageszeiten ableiten lässt, und nimmt diese auch für das Alte Ägypten an.

L. Störk stellt mehrere mittelalterliche Quellen vor, die von Missionsreisen des Eunuchen der Kandake von Äthiopien auf Sri Lanka und der arabischen Halbinsel berichten. Leider lässt der Autor die verschiedenen koptischen, griechischen und lateinischen Texte unübersetzt. Meine zugegebenermaßen fehlende Fähigkeit diese Texte *ad hoc* zu übersetzen (was vielen anderen Lesern vermutlich ebenso gehen dürfte) erschwert die Lektüre des Beitrags.

Mit der sorgfältigen Naturbeobachtung in der Antike befasst sich C. Thiers. Passagen aus den Beischriften zu den löwengestaltigen Wasserspeiern am Edfu-Tempel

stellt er Zitate antiker Autoren gegenüber. Beide Textgruppen beschreiben den Löwen als majestätisches, kraftstrotzendes Raubtier ohne natürliche Feinde.

Thema des Beitrags des Herausgebers der Festschrift, W. Waitkus, sind die heiligen Schlangen von Edfu. Von den Text- und Bildquellen im Horustempel von Edfu leitet er ihre Eigenschaften als Nahrungsspender, Schutzdämonen sowie ihre Bezüge zu verschiedenen Sternen, der Nilüberschwemmung und der Urgötternekropole von Edfu ab.

Mit der poetischen Struktur und Symbolik von Tempeltexten setzt sich S. Wiebach-Koebke auseinander. Mit zahlreichen Belegen zeichnet sie die Zusammenhänge nach, die gezogen werden zwischen den Strahlen des Sonnengottes, die Freude darüber, die sich in wertvollen Mineralien materialisiert, dem Wirken des Osiris und dem Entstehen und Gedeihen der Vegetation und somit der wichtigsten Nahrungsquelle für den Menschen.

Leider ist die formale Gestaltung des Bandes weniger gelungen. Es finden sich mehrfach Lücken am Ende einer Seite, weil ein nicht umgebrochener Absatz (z. B. S. 91f.) oder eine großformatige Abbildung auf die nächste Seite gesetzt wurden (z. B. S. 35f.).

Auf der mitgelieferten CD-Rom befinden sich eine pdf-Version des Textes, der Tafelteil ebenfalls im pdf-Format sowie das Programm Adobe Reader 8.1. Die digitale Version der Beiträge soll den Index ersetzen (s. Redaktionelle Hinweise, S. V). Dagegen lässt sich einwenden, dass mit der Suchfunktion des Adobe Readers Begriffe und Textstellen aufgrund unterschiedlicher Schreibweisen oder Abkürzungen evtl. nicht gefunden werden. Ein unterteilter Index wäre m. E. gerade bei der Vielfalt der Beiträge wünschenswert gewesen.

Ein Ärgernis stellt der Tafelteil auf der CD-Rom dar. Dort befinden sich Abbildungen zu acht Beiträgen. Ein kleiner Teil davon ist bereits in den einzelnen Artikeln abgedruckt, bei den übrigen handelt es sich überwiegend um Farbaufnahmen, die aus Kostengründen (s. S. V) digital zur Verfügung gestellt wurden. Ein Abbildungsnachweis ist lediglich für die Darstellungen zum Artikel von von Falck und Martinssen-von Falck vorhanden. Die einzelnen Tafeln sind nicht durchnummeriert, sodass man darauf angewiesen ist beim Scrollen mitzuzählen. Hinzu kommt, dass in den meisten Beiträgen nicht auf die zusätzlichen Tafeln auf der CD-Rom verwiesen wird, man ist also gezwungen, aus dem Kontext zu erschließen, um welche Abbildung es sich jeweils handelt. Außerdem wurde die zum Beitrag von Thiers gehörige Abbildung entgegen der alphabetischen Reihenfolge vor diejenigen des Beitrags von Radwan gesetzt. Es ist durchaus verständlich, dass bei den hohen Druckkosten für wissenschaftliche Publikationen auf die günstige Möglichkeit der CD-Rom zurückgegriffen wird. Abgesehen von der Problematik der Haltbarkeit dieses Mediums sollte ein digitaler Tafelteil aber genauso sorgfältig erstellt sein wie einer auf Papier.

Inhaltlich bietet die Festschrift für Dieter Kurth eine Vielfalt von Themen aus dem Alten Ägypten, wobei ein Schwerpunkt auf Phänomenen der griechisch-römischen Zeit und besonders ihrer Tempel liegt. Die Beiträge

⁴ Die in Fußnote 12 (S. 154) genannte Internet-Adresse, auf der die Zeichnung zu sehen sein soll, funktioniert nicht.

machen deutlich, dass die darin behandelten Texte und Darstellungen nicht nur für Spezialisten, von denen eine ganze Reihe an diesem Band beteiligt sind (Mitarbeiter des Edfu-Projektes, des IFAO und des Datenbankprojektes SERaT), von Interesse sind. Sicher werden auch die Folgebände der Reihe *Aegyptiaca Hamburgensia* weitere Einblicke in den Kosmos der griechisch-römischen Tempel bieten – hoffentlich mit einer sorgfältigeren formalen Gestaltung als beim ersten Band.

Borghouts, Joris F.: *Book of the Dead* [39]. From Shouting to Structure. Wiesbaden: Harrassowitz 2007. 110 S. 4^e = Studien zum Altägyptischen Totenbuch, 10. Kart. 40,00 €. ISBN 978-3-447-05228-3. – Bespr. von Barbara Lüscher, Basel.

Als Band 10 der bewährten Bonner Reihe wird von J. F. Borghouts eine Monographie zu einem der Feindabwehrsprüche des Altägyptischen Totenbuches (Tb 39) vorgelegt, in welchem der schlangengestaltige Antagonist *par excellence*, Apophis (im Spruchtitel als Rerek angesprochen), beschworen wird. Nach einer weit verbreiteten altägyptischen Vorstellung hält erst der bei jeder Nachtfahrt zyklisch zu wiederholende Sieg des Sonnengottes über diesen Widersacher die Schöpfung in Gang und die Balance zwischen geordneter Welt und umgebendem Chaos aufrecht.

Gleich im Vorwort betont der Autor, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit weder um eine umfassende Untersuchung noch um eine echte Textedition handle, sondern eher um Vorarbeiten zu einer von ihm schon seit vielen Jahren geplanten, breiter angelegten Monographie über die Gottheit Apophis.

Neben einer kurzen Einführung (S. 9–12) nimmt die Übersetzung mit ausführlichem Kommentar (S. 12–61) den Hauptteil des Buches ein, gefolgt von einem Glossar (S. 63–68), der Bibliographie (S. 69–79) und dem hieroglyphischen Text (S. 81–110) in Form einer handschriftlichen Synopse von sechs ausgewählten Textzeugen aus verschiedenen Epochen.

Nach einer ersten Formulierung der einzelnen Fragestellungen zu Beginn der Einführung werden anschliessend die sechs, für die Untersuchung ausgewählten Textzeugen aufgelistet (zwei aus der 18. Dynastie, jeweils einer aus der Ramessidenzeit, der 3. Zwischenzeit und der Saitenzeit sowie einer aus der persisch-ptolemäischen Epoche). Diese Textauswahl bezeichnet der Autor gemäss einem früheren, direkt auf diese Monographie bezogenen Artikel¹ als „a compromise between a minimum and a maximum of text-carriers“. In zitiertem Aufsatz publiziert der Autor bereits seine Übersetzung von Tb 39, die sich von derjenigen in vorliegender Arbeit lediglich durch das Weglassen des Kommentares unterscheidet.

¹ J. F. Borghouts, in: Totenbuch-Forschungen. Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005. Herausgegeben von Burkhard Backes, Irma Traut Munro und Simone Stöhr. SAT 11, 2006, S. 11.

Abschnitt 2 (S. 12–18) bietet eine detaillierte und reich kommentierte Übersetzung des Spruches, bei der in den Fussnoten weitere Vergleichsversionen berücksichtigt werden. Borghouts setzt sich dabei kritisch mit den bisherigen Interpretationen auseinander und vermag für diverse Stellen neue Deutungen und Lesarten vorzuschlagen.

Abschnitt 3 (S. 18) über die Vignetten besteht lediglich aus zwei Sätzen und geht somit nicht genauer auf die bildliche Ausgestaltung des Motives ein. Im übrigen werden dem Buch keine Umzeichnungen oder Fototafeln beigegeben.

Abschnitt 4 (S. 18–20), als „General remarks“ betitelt, gibt eine erste Übersicht über die unterschiedlichen Fragestellungen und Herangehensweisen bei der Beschäftigung mit diesem Text. Wer sind die Protagonisten und wer die Sprecher, in welcher chronologischen Abfolge stehen die Geschehnisse? Dabei setzt sich der Autor kritisch mit dem Rekonstruktionsversuch von Etienne Drioton² auseinander, der darin einen dramatisch aufzuführenden Text erkennen wollte. Dazu unterteilt Borghouts den Spruch in drei Teile mit insgesamt 14 Paragraphen und 81 Sektionen: Teil I (39.1–23), Teil II (39.24–49) und Teil III (39.50–81). Weiterhin strukturiert er den Spruch nach Sprecher, Adressat und Inhalt (vgl. seine Tabelle auf S. 20).

Abschnitt 5 (S. 21–25) behandelt die verschiedenen Quellen zu Rerek und weiteren Schlangengebrienen in den Sarg- und Totenbuchtexten. Obwohl der ansonsten relativ selten belegte Name Rerek im Spruchtitel verwendet wird, nennt der nachfolgende Text durchgehend Apophis, mit dem er hier wohl gleichzusetzen ist und der im Neuen Reich offenbar mehrere ältere, schlangengestaltige Dämonennamen substituieren kann.

Abschnitt 6 (S. 25–30) geht auf den allgemeinen kosmischen Konflikt zwischen Apophis und der Sonnenfahrt ein, wie er im Neuen Reich vornehmlich in den Jenseitsführern Amduat und Pfortenbuch thematisiert wird. Der Autor unterscheidet dabei zwei Haupttraditionen oder Themen des Konfliktes, je nachdem von wem die Initiative ausgeht (Variante 1: Apophis, Variante 2: die Götterwelt). Im ersten Fall (vom Autor als „liminal“ bezeichnet und in der Unterwelt lokalisiert) geht es um eine defensive Feindabwehr (*bsf*), während im zweiten Fall (vom Autor als „terminal“ bezeichnet und in den Himmelsregionen lokalisiert) Apophis zuerst gefesselt und dann zerstückelt wird (*š^ct*). Der Begriff *sm³* „töten“ wird hier bezeichnenderweise nicht verwendet und kommt im Zusammenhang mit Apophis offenbar erst in den griechisch-römischen Tempelritualen vor. In Tb 39 finden sich beide Formen des Konfliktes. Chronologisch gesehen wird Apophis zu Beginn des Spruches vom am Osthimmel lokalisierten Kampfplatz (Thema 1 entsprechend) wegbefohlen, anschliessend wird er nach erfolgter Unterwerfung irgendwo im Urgewässer gefesselt und verstümmelt (Thema 2 entsprechend). Im nachfolgenden, in der Ich-Form formulierten Monolog

² E. Drioton, *Le théâtre égyptien*. Le Caire 1942.

(abwechselnd an Apophis und an Re gerichtet) sowie in den anschliessenden Götterreden (durch Atum, Geb, Hathor, Nut) klingen erneut Aspekte des 1. Themas an. Damit unterscheidet sich der innere Ablauf des Textes von jenem in den königlichen Jenseitsführern, bei welchen chronologisch gesehen Thema 1 auf Thema 2 folgt. Tb 39 scheint also im Gegensatz dazu weniger eine fortlaufende Erzählung als eher eine lose Aneinanderreihung von wütenden Anrufen und Drohungen zu sein.

Die Abschnitte 7, 8 und 9 mit einem detaillierten Kommentar zu den drei Spruchteilen Tb 39.1–23 (S. 30–38), Tb 39.24–49 (S. 38–43) und Tb 39.50–81 (S. 43–56) bilden nebst Übersetzung und Synopse sicherlich das Kernstück des Buches, mit einer Fülle weiterführender Textanmerkungen und interessanter inhaltlicher Auswertungen. Dabei werden vor allem auch die Parallelen zu anderen Textsammlungen (v. a. Pyramidentexte, Sargtexte, Pap. Bremner-Rhind, Amduat, Pfortenbuch, späte Ritualtexte) aufgezeigt und analysiert.

Dies führt schliesslich in Abschnitt 10 (S. 56–61) zum Versuch einer Rekonstruktion der in Tb 39 geschilderten Ereignisse, einer etwas ausführlicheren Fassung vorheriger Abschnitte (spez. Abschnitt 6). Apophis als das Gegenbild der kosmischen Ordnung und zugleich Feindbild des irdischen Königs ist tägliche, wenn nicht stündliche Bedrohung auf göttlicher wie auch irdischer Ebene. In der 1. Zwischenzeit erstmals belegt, tritt Apophis dann zwar in den Sargtexten auf, diese lassen jedoch keine Aussage über die königlichen Vorstellungen zur Zeit des Mittleren Reiches zu. Dies ist erst mit dem Aufkommen der Unterweltbücher anfangs der 18. Dynastie möglich, wo Apophis bekanntermassen eine wichtige Rolle spielt, während er gleichzeitig in den Totenbuchttexten nur ganz vereinzelt vorkommt. Lediglich in Tb 7 (vom Autor als „liminal“ klassifiziert) und Tb 39 (vom Autor als „terminal“ klassifiziert) wird er thematisiert, die beiden Sprüche werden allerdings erst auf Papyri ramessidischer Zeit und der 3. Zwischenzeit zusammen gruppiert. In den früheren Handschriften wird Tb 39 stattdessen mehrmals in einer Sequenz zwischen Tb 14 („Spruch, um den Ärger eines Gottes zu vertreiben“) und Tb 65 platziert („Spruch, herauszugehen am Tage und Macht zu haben über den Feind“).

Während Apophis noch vereinzelt in anderen Sprüchen Erwähnung findet, so stellen gemäss Borghouts die Sprüche 7 und 39 sozusagen zwei Seiten einer Medaille dar, indem bei ersterem eher ein limitierter physischer und bei letzterem ein weitgefasser kosmischer Aspekt des Apophis thematisiert wird.

Auf den Textteil folgt ein Glossar (S. 63–68), dessen Zahlenangaben sich auf die Paragraphen in der Synopse und nicht etwa auf die Seiten mit den diskutierten Stellen im Textteil beziehen. Etwas schwierig für den Benutzer ist dabei, dass zusätzlich Worte aufgeführt werden, die nicht im synoptischen Text sondern nur in den in den Fussnoten des Textteiles zitierten Varianten vorkommen, aber mangels Angabe der entsprechenden Seitenzahlen dort kaum auffindbar sind.

Die anschliessende Bibliographie (S. 69–79) fällt durch teilweise unübliche Abkürzungen auf, wie z. B. *pap. Berlin 3050* (für einen BIFAO-Artikel von S. Sauneron, während der Autor ansonsten Artikel mehrheitlich mit Autor und Name plus Bandzahl der Zeitschrift zitiert), *Book of the Night* (für die französische Monographie von G. Roulin, *Le Livre de la Nuit*. OBO 147, 1996), *Book of Gates* (für die deutsche Monographie von E. Hornung, *Das Buch von den Pforten des Jenseits*. AH 7/8, 1979/80), *Sinuhe* (für die synoptische Edition von R. Koch, *Die Erzählung des Sinuhe*. Bruxelles 1990) und weitere mehr.

Abschliessend folgt auf insgesamt 29 Seiten (S. 81–110) der handschriftlich verfasste synoptische Text von Tb 39 anhand einer Auswahl von sechs Textzeugen.

Auch wenn die Zielsetzung dieses Buches gemäß Autor weder in einer echten Textedition noch einer erschöpfenden Behandlung des Spruches liegt, so seien doch einige kritische Bemerkungen erlaubt:

In Anbetracht der oftmals nicht unwesentlichen Varianz in den verschiedenen Bezeugungen eines einzelnen Spruches wäre eine breiter angelegte Synopse zu begrüßen gewesen, zumal der Satzspiegel noch ausreichend Platz geboten hätte, der Spruch nicht allzu lang ist und dem Vf. offenbar zahlreiche weitere Vergleichsversionen zur Verfügung standen, die stattdessen punktuell in den Fussnoten erscheinen. Eine komplette Belegliste wäre ebenfalls wertvoll gewesen, denn nicht alle hinzugezogenen Vergleichsversionen erscheinen dann auch in der Auflistung von S. 11, so fehlt dort z. B. die Aufschlüsselung seiner Siglen „Leid./Ra“ (wohl Pap. Ra, Leiden T5) sowie „Saqq/Bak.“ (wohl Pap. Amenemope/Bakai, Warschau 237128).

Bei der Synopse fällt zuerst einmal auf, dass die originale Orientierung und Stellung der Schriftzeichen nicht beibehalten wurde, sondern stattdessen alle Texte in der Vertikalen, mit Blickrichtung der Hieroglyphen nach rechts, umgesetzt wurden und dadurch auch die originale Stellung innerhalb der einzelnen Zeichengruppen meist verloren ging. Der Grund dieses Verfahrens ist gerade bei einer handschriftlichen Umsetzung nicht ersichtlich, fallen doch dadurch unnötigerweise eine Reihe von (nicht nur) graphischen Informationen weg.

Was die Textabschriften selber angeht, so weiss die Rezensentin aus eigener Erfahrung im Umgang mit Synopsen, dass bei grösserem Textvolumen eine völlige Fehlerfreiheit praktisch nicht erreicht werden kann, wie dies im übrigen auch bereits Richard Lepsius, Edouard Naville, Kurt Sethe und Adriaan de Buck in ihren jeweiligen Standardausgaben allesamt explizit betonten. So ist es eher eine Frage der Quantität. Bei vorliegender Synopse scheint mir jedoch die Fehlerquote relativ hoch zu sein. Von den sechs gebotenen Versionen habe ich die ersten drei, also jene aus dem Neuen Reich, kollationiert. Aus Platzgründen seien im Anschluss lediglich die wichtigsten Korrekturen zur Version Krak./Ptah., also dem fragmentarischen Totenbuch-Papyrus des Ptahmose in Krakau (MNK IX 752/1–4), exemplarisch aufgeführt (weitere Teile dieses Textzeugen befinden sich im Louvre, Paris). Als Vorlage seiner Abschriften diente dem

Autor offenbar das von U. Luft in ZÄS 104, 1977, Taf. 2, publizierte Photo, auf dem daher auch die nachfolgenden Ergänzungen basieren:

- Rubra: Generell wurden sämtliche Rubra nicht angegeben, die zwar auf dem publizierten Photo zugebenermassen nicht erkennbar sind, jedoch von U. Luft³ textlich erwähnt werden (und von mir anhand eines Farbphotos als korrekt bestätigt werden können). Dies betrifft den Spruchtitel (Borghouts gesamte Sektion 1), die Einführung der Rede *dd-mdw jn* (Beginn Sektion 2), sowie die sieben Erwähnungen von Apophis *ʿpp* (in den Sektionen 3, 15, 24, 29, 30, 34, 40). Beim zugehörigen Schlangen-Determinativ sind nur die kleinen Messer jeweils in schwarzer Farbe ausgeführt.
- Sektion 14 Ende: Bei *jmjw* sind am Ende (hinter dem Kopf des *w*-Vogels) noch drei kleine Pluralpunkte zu ergänzen.
- Sektion 23: Im Wort *nwh* ist zwischen dem *h* und der Buchrolle noch ein *w*-Vogel zu ergänzen sowie am Ende der Sektion nach *R^c* die ergänzte Gruppe mit Sonnenscheibe und Ideogrammstrich plus hockendem Gott komplett zu streichen und stattdessen durch das Zeichen des Gottes mit Sonnenscheibe und Uräus (Gardiner Zeichenliste C1) zu ersetzen.
- Sektion 25: Vor *sw* ist ein *n* zu ergänzen, und vor *jʿbtjw* ist ein ganzes Wort, nämlich *jmntjw*, in der Synopse vergessen worden. Zudem fehlt ganz am Ende des Sektors das Determinativ zu *jʿbtjw* in Form des hockenden Gottes mit Pluralpunkten dahinter, welche Borghouts offenbar als Gesicht *hr* plus Ideogrammstrich missverstanden hat und dieses dann fälschlicherweise zu Beginn seiner Sektion 26 aufführt.
- Sektion 43: Nach dem Haus-Determinativ *pr* fehlt das Suffix *s* (Gardiner Zeichen S29).
- Sektion 47: Das liegende Mauer-Zeichen (Gardiner Zeichen O36) im Wort *hnmw* („Störung, Unwetter“, vgl. *Wb.* 3, S. 383) ist durch das Zeichen N4 zu ersetzen.
- Sektion 50: Im Götternamen *Jtmw* ist das komplementierende *m* zu streichen.
- Sektion 51: Das Determinativ des hockenden Mannes ist durch einen hockenden Gott (Gardiner Zeichen A40) zu ersetzen.
- Sektion 56: Beim Wort *ʿhʿw* sind vor dem Suffixpronomen *tn* noch drei Pluralpunkte zu ergänzen sowie im gleich anschliessenden Wort *mskr* das Zeichen Gardiner N33 im Determinativ zu streichen.
- Sektion 58: In der Zerstörung vor dem Göttinnen-Determinativ sind noch Reste der Nephthys-Hieroglyphe (Gardiner Zeichen O9) erkennbar.
- Sektion 63: Die Schiffs-Hieroglyphe ist zu streichen und stattdessen die gekreuzten Stäbe (Gardiner Zeichen Z9) gefolgt von zwei *t*-Hieroglyphen zu ergänzen.
- Sektion 68: Im Wort *kʿr* fehlt das Schilfblatt-*j* vor der Schrein-Hieroglyphe.

- Sektion 73: Bei dem mit einem *sic* versehenen männlichen Götter-Determinativ (Gardiner Zeichen A40) wird es sich wohl eher um das eigentlich zu erwartende Frauen-Determinativ (Gardiner Zeichen B1) handeln, da die beiden Zeichen in dieser Handschrift nur wenig differieren.

Die aufgeführten Korrekturen zu nur einem der sechs Textzeugen mögen an dieser Stelle genügen, die andern Versionen werden hier aus Platzgründen nicht mehr ausführlich kommentiert, obwohl auch dort Fehler festgestellt wurden. Zur Abschrift der Version Par./Mes. sei hier lediglich angemerkt, dass durchwegs die Numerierung der Spalten vergessen wurde. Zudem kann zu dieser Version (aufgrund eigener Quelle) noch angefügt werden, dass der Spruchtitel im Original rubriziert ist, was allerdings schon von Naville (auf welchem Borghouts Abschrift basiert) nicht angegeben wurde.

Was nebst dieser Kritik jedoch bestehen bleibt, sind die wertvollen Kommentare zur Übersetzung, die inhaltliche Analyse des Spruches sowie die Erwartung der angekündigten Monographie zu Apophis – sicher eine der vielschichtigsten Gottheiten im altägyptischen Pantheon.

Moje, Jan: *Untersuchungen zur Hieroglyphischen Paläographie und Klassifizierung der Privatstelen der 19. Dynastie*. Wiesbaden: Harrassowitz 2007, X, 624 S. m. Abb., 1 CD-Rom im Anhang 4° = Ägypten und Altes Testament, 67. Hartbd. 148,00 €. ISBN 978-3-447-05321-1. – Bespr. von Kenneth A. Kitchen, Liverpool.

By the early third millennium BC, the ancient Egyptians developed initially two forms of script to make written records: the pictorial hieroglyphs (as separate characters) and by abbreviation from these a cursive script (hieratic) with characters largely linking up. Over two millennia later, they developed a third phase of even more cursive script (Demotic) that ran its own course epigraphically. As hieratic and Demotic are often much less easy to read off at sight, palaeographical handbooks have been developed to ease modern study of these two script-forms.

In the case of the hieroglyphs, the mainly straightforward legibility of most texts has not encouraged palaeographic study of this signary, except for a handful of pioneering works mainly a century ago, to study particularly good and detailed examples of signs as a help to determining what entities they initially represented (cf. Moje, pp. 10–15). But not usually as a tool for dating texts that carried no explicit dating-indicators, such as the names or regnal years of known kings, or naming other people datable in turn prosopographically to such reigns. To create a single such work for three thousand years of the richly-varied hieroglyphic script, from Menes to Caesar (so to speak), would outspan any normal resources or controllable timespan.

In the present work, precisely such an attempt has been made, therefore, to create a historical palaeography for a strictly limited timespan (the 19th Dynasty of just

³ U. Luft, in: ZÄS 104, 1977, S. 47.

over a century), using exclusively stelae of private individuals that are (or can be) dated to the seven kings of the line (Queen Tewosret being omitted because she overlaps Siptah except for c. 2 years, with no suitable document dated to those last 2 years).

However, an additional factor is that of geography. Thus, the stelae chosen are grouped not only by date but also by geographical location (pp. 433–451), from concentrations in Nubia; in Thebes, vicinity of Memphis and Qantir district (all, capital city sites); Abydos (great religious centre); and out to Sinai (a much-documented resource area like Nubia). Then a separate listing is given for the districts between these more intense concentrations, or in outlying zones (Fayum; W. Desert at Zawiyet Umm al-Rakham). These limitations give a comprehensive coverage both through a well-controlled timespan and over a fully representative geographical area, and facilitate recognition of any local script-writing conventions.

Moje also sets a further limitation (pp. 22–25): the materials of which the selected stelae were made. Thus, carving in soft limestone was a different proposition from engraving in granite, and even more so for work on wood or faience. Painting is a wholly different technique. Therefore, Moje found it needful to exclude items incised in wood, plaster or faience, and paintwork on hard stone, wood, plaster, for reasons of non-comparability. There is also the question of ‘how many hands’ might have worked on one monument (cf. pp. 16–21).

A further work of analysis carried out in this book is not in itself palaeographical, but concerns the physical forms of the stelae themselves and of the decoration that they bear, with abbreviation-ciphers that permit of assigning a set of codes to all stelae, to define their particular features at a glance, culminating in sets of tables (pp. 29–59) These at first look forbidding; but working with them furnishes the mind with increasingly rapid recognition of which pieces possess such-and-such characteristics, with potential for providing further dating-criteria for undated stelae outside the key-corpus studied here. The first half of the book ends with a full listing, sourcing and essential bibliography of all the documents utilised (pp. 60–237).

The main mass of the book (pp. 238–462) provides the analysis proper of all occurrent signs through the generally accepted 27 categories of signs as found in the basic listings of (e.g.) Gardiner, rounded off with a regional survey, brief statistical notes, and final compact synthesis of results. With this full-length analysis goes the full series of linear tables of signs (by date and location) that occupies a CD-ROM diskette accompanying this volume.

The facsimiles of signs appear to have been executed with great care. In terms of varying sign-forms, Moje rightly emphasises the impact on forms, when signs are modified by simplification, when they have been “squeezed” into small spaces within crowded spellings in texts. In such cases, like must be compared only with like, not with “unsqueezed” signs, as the author makes clear.

This entire work is indeed a monument of industry; and embodies the use of modern computerised resources. Thus, while many signs appear helpfully in the printed text wherever discussion of them requires it, the total corpus of sign-forms is not gathered on printed plates, but is consigned to a CD-ROM disk. This means that, unlike specimens in the discussive text, the main corpus *cannot* be viewed without access to a computer. One cannot guarantee such access everywhere (not even to a “lap-top” machine.) An equally serious matter is the format of that corpus. Because the author has adopted a totally rigid layout of 7 columns (right-to-left) for the rulers Ramesses I to Siptah inclusive, and of some 12 horizontal rows downwards for the successive locations of texts (Nubia north to the Delta, etc.), each sign has a basic table of 84 rectangles in which its forms are set out. As in the case of Deir el-Medina under Rameses II in particular, when there are many variants of common signs (like A.01), the depth of these forms alone can equal that of a quarto (4°) or A-4 page in book terms. Looking through the entire display of the corpus, the reviewer has found that, as displayed, it occupies about 800 × A-4 sheets’ worth of “cyberspace”. “Cyberspace” may be infinite, but we are not obliged to fill it all. Clearly, a printed version of this unwieldy layout is impractical, for both the publisher to issue and the user to consult. Too many of these “sheets” have sometimes only one facsimile drawing in the entire sheet (or little more). Clearly, it would have been altogether better to have arranged the corpus of forms within a much more compact format, omitting as many needless rows (and sometimes columns) as possible, but including easy identification-ciphers at the start of each one included. By this means, perhaps, the corpus could have been set within an equivalent of only 100/200 sheets, and a boxed set could then have been issued with the text-volume, and have been instantly consultable on a desk or table (no machine needed!), without undue effort (many major printed works have 100 plates or more, and can still be used easily). Modern innovations are useless, unless they materially help, and not hinder our work!

With this one major *caveat*, it is to be hoped that this work can be useful towards dating undated stelae by palaeographical means. It is a pioneer work; perhaps others may follow for other equally sensibly restricted time-periods, but be established upon more compact lines for their easier use.

The work ends with very full and useful indexes (pp. 463–624) of proper names (deities, people and places), museums and collections, and an extensive bibliography and abbreviations.

Hölbl, Günther: *Altägypten im Römischen Reich. Der römische Pharaon und seine Tempel II. Die Tempel des römischen Nubien*. Mainz: Philipp von Zabern 2004. 160 S., 222 meist farbige Abbildungen. 21,5 × 30 cm. Geb. 41,00 €. ISBN 3-8053-3376-5. – Bespr. von Günter Vitmann, Würzburg.

Es sind in erster Linie zwei Forschungsbereiche, in denen der Wiener Ägyptologe Günther Hölbl seit vielen Jahren sehr produktiv tätig ist: zum einen Publikation und Auswertung der zahlreichen Aegyptiaca nahezu des gesamten Mittelmeerraumes, zum anderen die Geschichte des griechisch-römischen Ägypten unter besonderer Berücksichtigung von Religionspolitik, Königsideologie und Legitimation der Herrschaft. Was den zweiten dieser Bereiche betrifft, sind hier zunächst die in erster Auflage 1994 erschienene „Geschichte des Ptolemäerreiches“ mit dem programmatischen Untertitel „Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung“, sodann aber Beiträge wie „Wer ist König in der Endphase der ägyptischen Religion?“ (BSAK 3, 1989, 261 ff.), „Zur Legitimation der Ptolemäer als Pharaonen“ (ÄAT 36,1, 1989, 21 ff.) und „Ideologische Fragen bei der Ausbildung des römischen Pharaos“ (Fs Gundlach, 1996, 98 ff.) zu nennen.

Die Themen Religionspolitik und Königsideologie bestimmen auch den Inhalt des zwischen 2000 und 2005 in drei Bänden erschienenen Werkes „Der römische Pharaos und seine Tempel“; im Unterschied zu allen anderen Arbeiten des Vf. auf diesem Gebiet liegt jedoch hier das entscheidende Gewicht auf der umfangreichen, beeindruckenden Bilddokumentation. Auf vielen Reisen hat der Vf. im Laufe von drei Jahrzehnten, zweifellos nicht immer unter einfachen Bedingungen, eine riesige Sammlung an eigenen Photos aufgebaut.

Der hier zu besprechende zweite Band gliedert sich in folgende Kapitel: „Das nördliche Unternubien unter ptolemäischer und römischer Herrschaft“ (S. 9 ff., mit einem historischen Überblick); „Religiöse Zentren im Grenzgebiet von Ägypten und Nubien“ (S. 28 ff.; Elephantine, Syene und vor allem Philae); ägyptische Tempel und römisches Militär im Zwölfmeilenland südlich von Philae“ (S. 99 ff.; die Tempel und Heiligtümer von Debod, Qertassi, Taffe, Kalabscha, Ajuala, Dendur, Daqqe, Maharraqa); „Das ägyptische Königtum in den römerzeitlichen Tempeln Nubiens“ (151 ff.).

Wie die beiden anderen Bände wartet er mit einer Fülle sowohl hinsichtlich Qualität als auch Informationsgehalt hochwertiger Farbaufnahmen auf, für die man nicht genug dankbar sein kann. Dass der Vf. stets präzisiert, wo eine bestimmte Szene zu lokalisieren ist, und dabei nicht mit hilfreichen Querverweisen spart, wird nicht nur der Reisende, der die betreffende Szene an Ort und Stelle auffinden möchte, zu schätzen wissen (der Rez. spricht hier durchaus aus eigener Erfahrung): Gerade derjenige, der die räumliche Situation nicht unmittelbar vor Augen hat, kann sich häufig schon anhand der Abbildungen selbst sowie der erläuternden Angaben zur Orientierung einen guten Eindruck davon verschaffen. So schließen sich beispielsweise die Aufnahmen von Dachtempel und Osiriszimmer auf Philae (Abb. 91–100) weitgehend zu einem Ganzen zusammen, was im konkreten Falle nicht zuletzt deshalb sehr zu begrüßen ist, weil dieser Teil des Tempels für den heutigen Besucher nicht ohne weiteres zugänglich ist.

Ich greife lediglich einige Abbildungen von besonderem historischen und kulturgeschichtlichen In-

teresse heraus: Abb. 8 von der Ergameneskapelle in Dakke mit dem Schenkungsdekret Ptolemaios' IV.; Abb. 20 mit dem berühmten Dekret des Strategen Besarion in Kalabscha bezüglich der Vertreibung von Schweinen aus dem Tempelbereich;¹ Abb. 24 mit der Siegesinschrift des Nobadenkönigs Silko, wie Abb. 26 mit der wohl spätesten Darstellung eines Königs „in pharaonischer Manier“ aus dem 5. Jh. ebenfalls in Kalabscha; Abb. 81, 82 und 222 mit Inschriften und Darstellungen, die den kompositen Gott Ptireus betreffen, in Philae; Abb. 97 mit der jüngsten datierten demotischen Inschrift (452 n. Chr.) am selben Ort; Abb. 128–130 mit dem Ersten Götterdekret über das Abaton² am Hadrianstor und den links davon sowie auf der gegenüberliegenden Wand befindlichen Szenen; Abb. 160 mit einer römerzeitlichen Darstellung Amenophis' II. beim Weinopfer für Min-Re und Mandulis-Horus in Kalabscha; Abb. 208 von der vorhin schon genannten Ergameneskapelle in Dakke mit der ungewöhnlichen Darstellung einer Königin „Kleopatra“ direkt hinter dem römischen „Pharao“ Tiberius.

Eine kleine Berichtigung zur Kartenskizze S. 43 Abb. 49b: Das sog. „Meroitische Zimmer“ (auch als „Meroitenkammer“ bekannt) befindet sich nicht an der im Plan bezeichneten Stelle, es handelt sich vielmehr um den nördlich daran angrenzenden Raum, der bei Hölbl als „Reinigungsraum“ bezeichnet wird; vgl. PM VI 221 (138) und Planskizze 212.

Zur Interpretation der in Abb. 100 gezeigten Szene vom Osiriszimmer auf dem Dach des Isistempels von Philae vgl. jetzt M.C. Centrone, in: *L'acqua nell'Antico Egitto. Proceedings of the First International Conference for Young Egyptologists. Italy, Chianciano Terme, October 15–18, 2003, Rom 2005, 355 ff.*

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, dass zu der S. 15 abgebildeten und besprochenen Trilingue des Cornelius Gallus inzwischen eine kommentierte Neuedition durch F. Hoffmann, M. Minas und S. Pfeiffer erschienen ist.³

¹ Eine andere Aufnahme derselben Inschrift bei K. Lembke et al., *Ägyptens späte Blüte. Die Römer am Nil*, Mainz 2004, 91 Abb. 164.

² Vgl. C. Leitz, *Quellentexte zur ägyptischen Religion*, I. Die Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit, Münster 2005, 43 ff.

³ F. Hoffmann et al.: *Die dreisprachige Stele des C. Cornelius Gallus*, Berlin/New York 2009.